

außer durch Opfer, Opfer an Zeit, Opfer an Geld, Opfer an Arbeit, Opfer an Willenskraft, besonders aber durch persönliche Opfer, d. h. durch Selbstverleugnung. Gelingt es einem Magister, seine Novizen im Geiste der Opferwilligkeit und selbstlosen Hingabe zu erziehen, dann hat er Großes geleistet; und wenn es ihm beschieden ist, lange in seinem Amte so zu wirken, dann hat er seinem Stifte den allergrößten Dienst geleistet, den er ihm leisten konnte und zu seinem guten Bestande das Meiste beigetragen; Memoria eius erit in benedictione.

Die alten Kathedralkirchen von Schottland.

Nach dem Englischen des Rev. Michael Barrett, O. S. B., in »The American Catholic Quarterly Review«, Philadelphia 1902,

bearbeitet von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig (Nieder-Österreich).

(Schluß zu Heft 3, 1909, S. 408—418.)

II. Teil.

So schön auch manche alte Kathedralen Schottlands waren, keine kam an Würde und Anmut der hochberühmten Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Elgin¹⁾ gleich, die den poetischen Titel „Leuchte des Nordens“ trug und auch verdiente. Hieher war durch Bischof Andreas im 13. Jahrhunderte der bischöfliche Sitz von Moray übertragen worden. In Elgin existierte zwar bereits eine nicht unbedeutende Kirche; sie mußte jedoch manche Umgestaltungen erfahren, um ihrem erhöhten Range zu entsprechen. Was Bischof Andreas in dieser Beziehung tat und schuf, wurde fünf Jahre später durch eine Feuersbrunst wieder vernichtet, die einen großen Teil des Gebäudes zerstörte. Von 1270 an, wo das Feuer ausbrach, bis 1390 waren die nachfolgenden Bischöfe bestrebt, die Kathedrale in ihrem ursprünglichen Glanze herzustellen. Aber das Jahr 1390 brachte ein großes Unglück. In einem Prozesse, den Alexander, Earl von Buchan, der vierte Sohn des Königs Robert II. aus dessen erster Ehe mit Elisabeth Mure, gegen seine Gemahlin Euphémie, Gräfin von Roß, führte, entschied der Bischof von Elgin gegen den Earl, der aus Rache dafür mehrere bischöfliche Besitzungen an sich riß; der Bischof exkommunizierte den Edelmann, der wegen seines heftigen, grausamen Temperaments den Namen „Wolf von Badenoch“ erhalten hatte und auch bei dieser Gelegenheit rechtfertigte. Mit einer wilden Horde überfiel er Elgin, setzte die ganze Stadt in Brand,

¹⁾ Hauptquellen: Charles Rampini: »The History of Moray and Nairn« und Walcott »Ancient Church of Scotland«.

dem nun auch zum zweitenmale die herrliche Kathedrale zum Opfer fiel.

Diese frevelhafte Gewalttat brach dem greisen Bischofe Robert Barr fast das Herz. Mit flehentlicher Bitte wandte er sich an den König um Hilfe; die dieser auch bereitwilligst gewährte. Jedoch im Jahre 1402 wollte Lord Alexander Donald einen neuen Angriff auf die Kirche unternehmen. Nachdem er die Stadt in Brand gesteckt und die Domherren beraubt hatte, stürmte er zur Kathedrale; am Eingange derselben trat ihm Bischof Wilhelm entgegen und hielt ihm das Verwerfliche und Sündhafte seiner Absichten in so kühnem, flammendem Proteste entgegen, daß der Lord seinen Fehler einsah und um Verzeihung bat. Von nun an konnten sich die Bischöfe der Wiederherstellung und Verschönerung der Kathedrale ungestört widmen. Die Gebäude erhielten bedeutende Vergrößerungen bis 1538; kaum 20 Jahre später wurden die südlichen Kirchen Schottlands in Ruinen gelegt, nachdem Heinrich VIII. England ins Schisma gebracht hatte und die Klöster und Kirchen zu berauben begann. Die Kathedrale von Elgin ist wieder ein herrlicher Beweis der Festigkeit und Ausdauer des schottischen Katholizismus.

Wie noch die Ruinen zeigen, waren die Gebäude der Kirche überaus prachtvoll. Der Grundplan hatte die Kreuzesform, die Architektur den frühenglischen und flämischen Stil. Der westliche Eingang, zu dem eine Flucht breiter Stufen hinaufführte, war ein großer, tiefer Torweg mit einem doppelten Portale; ihn überragte ein überaus schönes, 27 F. hohes Fenster mit reicher Ornamentik, während sich an beiden Seiten massive Türme erhoben, die gegenwärtig noch beinahe die Höhe von 90 F. erreichen. Das Schiff war 100 F. lang und hatte 6 Spitzbogenfenster und schön verzierte Pfeiler. Zu beiden Seiten des Chores befanden sich 6 Kapellen. Die kleinen Querschiffe enthielten jedes einen Altar: das nördliche den der hl. Ap. Petrus und Paulus, das südliche den St. Thomasaltar. Im Nordosten stand ein zierliches, achtseitiges Kapitelhaus, dessen Gewölbe von einem Zentralpfeiler getragen wurde; dieser war mit sorgfältig gearbeiteten Passionsabzeichen geschmückt. Die Legende erzählt, daß dieser Pfeiler das Werk eines Schülers war, dessen Meister so eiferstüchtig auf seinen talentierten Zögling wurde, daß er ihn ermordete; daher wird das Kapitelhaus oft „Lehrlingsflügel“ genannt.

In den katholischen Zeiten wurde der Gottesdienst in der Kathedrale zu Elgin mit großer Feierlichkeit abgehalten. Täglich wurden unter Beteiligung fast des ganzen Kathedraiklerus drei hl. Messen im Chore zelebriert: 1. die Liebfrauenmesse am frühen Morgen nach der Prim, 2. die Kapitelmesse für die Verstorbenen um 7 Uhr und 3. das feierliche Hochamt des Tagesfestes um

9 Uhr. Im Jahre 1331 befanden sich hier 17 Residenzialkapläne, welche für den Gottesdienst an bestimmten Altären ihre regelmäßigen Stipendien erhielten. Diese Altäre waren dem heiligen Kreuze, U. L. F., dem hl. Jakob, dem hl. Nikolaus u. a. geweiht. Der Friedhof hatte eine eigene, dem hl. Thomas geweihte Kapelle, welche Thomas Fitz Ralph, Earl von Moray, mit einer Stiftung für fünf Kapläne fundiert hatte.

Einem Bischofe dieser Kathedrale, David (1299), verdankt das schottische Kollegium zu Paris seine Gründung. Seine Nachfolger führten das Werk weiter und vollendeten es. Mehrere Kirchenfürsten dieses Bistums werden in der Geschichte rühmlich erwähnt. Bischof Winchester (1437—1458) war Kaplan des Königs Jakob II. und wurde als Botschafter nach England entsendet. Bischof James Stewart (1459—1461) hatte den Posten eines Lord Schatzkanzlers, während Bischof Tulloch (1477—1482) Privat-siegelbewahrer war.

Die Kathedrale von Elgin entging den Belästigungen der „Reformatoren“; der letzte katholische Bischof wurde 1573 daselbst im Chore begraben. Die Zerstörung der herrlichen Kirche begann, als der „Geheime Rat“ i. J. 1568 anordnete, das Blei von den Dächern herabzureißen und zum Unterhalte der Armen zu veräußern. Sobald dies geschehen war, fingen die Elemente ihr Zerstörungswerk an. Trotzdem feierte noch im Jahre 1594 Vater Gordon, Onkel des Earls von Huntly, in der verwüsteten Kathedrale das hl. Meßopfer. Die katholischen Adelige hatten einige Monate zuvor die protestantischen Streitkräfte unter Argyll bei Glenlivet zurückgeschlagen und der eifrige Priester benützte diesen Sieg, um die Katholiken mit begeisterten Worten zum mutigen und ausdauernden Widerstande zu entflammen; jedoch mißliche Verhältnisse dämpften bald Mut und Begeisterung, und sie suchten am Kontinente Schutz und Sicherheit. Dies war die letzte Messe, die in der Kathedrale von Elgin gefeiert wurde.

Ein alter Chronist¹⁾ beschreibt den ersten schweren Schicksals-schlag, der die Kathedralkirche traf, nachdem das Blei von den Dächern heruntergenommen worden war, folgendermaßen: „Am 4. Dezember des Jahres 1637 erhob sich während der Nacht ein heftiger Sturm, welcher den Dachstuhl der Kirche von Elgin, der bisher so viele Windstöße ausgehalten hatte und nie herabgefallen war, herunterwehte.“ Aber ungeachtet des desolaten Zustandes betraten noch i. J. 1640 Katholiken heimlich das Heiligtum, um vor den Überresten der Andachtsgegenstände, die sich noch hie und da in der Kirche vorfanden, ihr Gebet zu verrichten. Dies veranlaßte einige protestantische Eiferer, die herrlichen Ge-

¹⁾ Spalding, „Hist. of Troubles in Scotland“, p. 45.

mälde zu entfernen und dem Feuer zu überliefern. Im Jahrzehnte 1650–1660 brachten die Cromwell'schen Soldaten noch weitere Verwüstungen über die Kathedrale; sie zerstörten die prachtvollen Schnitzarbeiten, die noch vorhandenen Engels- und Heiligenfiguren und besonders das kostbare Westfenster. Am Ostersonntage des Jahres 1711 stürzte der Hauptturm ein und begrub das Hauptschiff sowie die Querschiffe unter seinen Trümmern. Er war vermutlich durch Maurer, die sich aus der Kirche Steine für städtische Bauten verschafften, untergraben worden. Zum Glücke war kein Menschenleben zu beklagen, obwohl unmittelbar vor dem Einsturze Kinder und andere Leute bei der Kirche vorübergingen. Mehr als ein Jahrhundert lang war die Kathedrale ein förmlicher Steinbruch für alle, die Baumaterialien brauchten, und der Kirchhof glich einem Schuttlager.

1824 wurde ein gewisser John Shanks zum Wächter der Ruinen bestellt. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, in den Trümmerhaufen Ordnung zu bringen. Mit eigenen Händen schaffte er mehrere tausend Kubikfuß Erde weg und brachte die südliche Vorhalle ans Tageslicht, von der man bisher nichts gewußt hatte, ebenso den Ausgang zum Westportale, die Säulenfundamente und viele andere Teile, die unter dem Schutte begraben lagen. Die benachbarten Farmer unterstützten ihn bei seinen lobenswerten Bemühungen und halfen ihm mit Pferden und Karren aus. Das Resultat seiner unermüdlichen Tätigkeit bestand in der Freilegung des ganzen Grundplanes der Kathedrale; jedoch die unausgesetzte Anstrengung erschöpfte die Kräfte des eifrigen Wächters, der schon ein alternder Mann war, als er an die selbstgestellte Aufgabe schritt. „Der Schutt hat mich zum Greise gemacht“, sagte er zu Lord Cockburn nach vierzehnjähriger Arbeit. Er starb 1841 im Alter von 83 Jahren. Er bekam an der Mauer der Kathedralkirche einen Grabstein mit einer von Lord Cockburn verfaßten Inschrift, die mit den Worten schließt: „Siebzehn Jahre war er Wächter und Führer dieser Kathedrale und während nicht einmal die Krone etwas zur Erhaltung der Überreste tat, entfernte er eigenhändig tausende Kubikfuß Schutt, legte den Grundriß frei, sammelte die Überbleibsel der Skulpturen und Schnitzereien und brachte Ordnung in die Ruinen. Wer immer die Kathedrale schätzt, der wird auch das Andenken dieses Mannes in Ehren halten.“¹⁾ Kein Besucher, der sieht, mit welcher bewunderungswürdiger Obsorge die ehrwürdigen Überreste jetzt bedacht sind, kann dieser Lobrede seine Zustimmung versagen. Die Entdeckungen, welche der würdige Wächter zutage gefördert, hatten jenes Interesse erweckt, das zur entsprechenden Wertschätzung der malerischen Ruinen führte.

¹⁾ Rampini, »Moray and Nairn«, p. 111.

Eine ziemlich genaue Vorstellung von dem ursprünglichen Baue kann man gewinnen, wenn man die gegenwärtig noch vorhandenen Teile sorgfältig untersucht. Die Westtürme haben jetzt noch die Höhe von 85 F. und können bei der ursprünglichen Treppe bestiegen werden. Vom Chore mit seinem südlichen Flügel und der Liebfrauenkapelle steht noch der größte Teil; sie sind des Daches vollständig beraubt, aber das Maßwerk einiger Fenster ist fast ganz unversehrt. Auch ein Teil des südlichen Querschiffes samt seinem Altare ist recht gut erhalten. Im besten Zustande befindet sich jedoch das schöne Kapitelhaus, das allein noch ein Dach hat. Gleich daneben ist ein kleiner Kreuzgang mit einem Taufbecken. Hier wurde 1748 ein Soldatenwaisenkind von seiner armen Mutter in einer Wiege untergebracht. Der Knabe wuchs heran, trat in die Armee ein, erlangte rasch Beförderung sowie großen Reichtum und starb 1824 zu London. Er vermachte 70.000 Pfund zur Errichtung des „Elgin-Institutes für die Erziehung der Jugend und den Unterhalt der Greise“, eine Stiftung, deren charitative Tätigkeit heute noch ein Segen der Stadt ist.

Außer dem blauen Marmorsteine, welcher die Grabstätte des Gründers der Kirche, B. Andreas, bezeichnet, sind hier noch manche andere interessante Monumente zu sehen, z. B. der Grabstein des B. Innes (1414), des Herzogs von Albany, der 1425 wegen Rebellion gegen Jakob I. enthauptet wurde; der erste Earl von Huntly (1470) und B. Winchester (1458) haben ebenfalls Denkmäler; dieses letztere befindet sich unter einem Bogen, der jetzt noch Spuren von Engelsgestalten (Fresko) in roten Konturen trägt. Hier ward auch Duncan, den Shakespeare in seinem „Macbeth“ verewigte, bestatigt; zu dessen Seelenruhe wurde von dem großmütigen Könige Alexander II., einem Nachkommen Duncans, eine Kaplanstelle mit Messenstiftung in der Kathedrale von Elgin fundiert.

Die Kathedralkirche zur hl. Dreifaltigkeit in **Brechin**, Forfarshire, wurde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Errichtung dieses Bischofssitzes durch König David I. im Jahre 1150 begonnen und erhielt im Verlaufe ihres Bestandes mehrfache Zubauten. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte — unmittelbar vor der Reformation — hatte die in Kreuzform gebaute Kirche eine Totallänge von beinahe 200 Fuß. Das Schiff mit fünf Spitzbogenfenstern wies den gotischen Stil auf und hatte sehr schön verzierte, achteckige Pfeiler. Der Chor maß ungefähr 84 F. in der Länge und war ohne Flügel. Dieser Teil sowie die Querschiffe trugen die reinste frühenglische Architektur. Der Chor hatte zwölf Sitze für die zwölf Kanoniker, welche das Kapitel bildeten, und Stühle für den assistierenden Klerus. Der Hochaltar stand an der Ostseite des Chores. Die Kathedrale enthielt noch Altäre

von St. Thomas dem Märtyrer, St. Ninian, St. Christoph, St. Katharina u. a. neben den Altären zum hl. Kreuze und zu U. L. F., die sich in fast jeder bedeutenden Kirche des Mittelalters vorfinden.

Wie die noch vorhandenen Überreste zeigen, war das Äußere der Kathedrale nicht so imposant wie bei anderen ähnlichen Kirchen. Das im flämischen Stile edel gehaltene Westfenster überragt den reichgeschmückten Torbogen. Der Eingang wird durch den großen massiven Turm, der an der Nordwestecke auffallend vorspringt, sehr verunstaltet; es scheint dies ein späterer Zubau zu sein und erreicht mit seiner schlanken achtseitigen Spitze die Höhe von 128 F. An der Südwestecke der Kirche erhebt sich der ursprünglich ganz abgesondert stehende berühmte „Rundturm“ von Brechin, dessen Zweck und Bedeutung schon manchen Altertumsforschern vergebliches Nachdenken verursacht hat. Er ist 85 F. hoch, hält 20 F. im Durchmesser und spitzt sich nach oben etwas zu; den Abschluß bildet eine niedrige oktagonale Kappe. Der Turm ist aus rötlichgrauem Sandstein gebaut, enthält zwei viereckige Fensteröffnungen in verschiedener Höhe, eine nach Süden, die andere nach Osten; unter der Kappe befinden sich noch vier kleine Fenster, die nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Man nimmt an, daß dieser Turm durch irische Maurer im 11. Jahrhunderte erbaut wurde. Zu katholischen Zeiten enthielt er zwei Glocken, die aber später in den viereckigen Turm an der gegenüberliegenden Ecke übertragen wurden.

Mit der Kathedrale von Brechin sind nur wenige Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung verknüpft. Im nahen Schlosse mußte Baliol, der „reine Schattenkönig“, zugunsten Eduards I. resignieren. Der unglückliche Herrscher wurde in Gegenwart des Bischofs von Durham und englischer Barone seiner königlichen Kleider und Insignien beraubt und mußte, „wie ein Verbrecher dastehend mit einem weißen Stabe in der Hand in demütigender Weise dem Könige huldigen.“¹⁾ Einige Bischöfe von Brechin bekleideten hohe Staatsämter: Patrick de Loerys war 1372 und John de Crannoch 1436 Lord Kanzler. Letzterer ward von Jakob I. als Gesandter nach Frankreich geschickt und begleitete auch des Königs Tochter Margarete zu ihrer Vermählung mit dem Dauphin. Bischof George Schoriswod war Kanzler von Schottland i. J. 1458.

Der letzte Kirchenfürst, der vor der Reformation den Bischofssitz von Brechin tatsächlich innehatte, war John Hedburn, welcher 1558 starb. Zu seinem Nachfolger ernannte die Königin Maria den Abt von Cupar, Donald Campbell, den jüngsten Sohn

¹⁾ Fraser-Tytler, »Hist. of Scotl.«, Vol. I., p. 46.

Archibalds, des zweiten Earls von Argyle, welcher aber die päpstliche Bestätigung nicht erhielt und auch den Bischofstitel niemals führte. Er soll die Reformationsbestrebungen begünstigt haben und scheint diesen Vorwurf auch zu verdienen, da er 1560 an der Konvention, welche den Protestantismus errichtete, teilnahm, ohne irgend einen Widerspruch zu erheben. Er wurde 1554 zum Lord Privatsiegelbewahrer ernannt. Nach seinem im Jahre 1562 erfolgten Tode bestimmte die Königin Maria den Dechant John Sinclair von Restalrig, einen eifrigen Katholiken, der die Vermählung Mariens mit Lord Darnley feierte, zum Bischofe. Er starb 1566 und schloß die Reihe der katholischen Prälaten von Brechin.

Die Geschichte berichtet uns nicht, daß die Kathedrale zu Brechin durch die Reformationspartei boshafte Verwüstungen erlitten habe. Die Revenuen des Bistums wurden 1566 dem Alexander Campbell, einem Mitgliede der Familie Argyle, der damals noch ein Knabe war, zugesprochen. Er veräußerte von den Besitztümern so viel, daß bei seinem Tode (1606) kaum ein „mäßiges Einkommen für einen Diener der Kirche“ übrig blieb.* Daraus läßt sich schließen, daß mehr die Vernachlässigung als Gewalttätigkeit den Verfall eines großen Theiles der Kirchengebäude verursacht habe. Es scheint, daß zu dieser Zeit ein Aufenthalt in Brechin gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden konnte. Ein Zeitgenosse ¹⁾ berichtet, daß man 1571 einen Mann festnahm, „der eine Gastwirtschaft zu Brechin betrieb und mehrere Gäste, die bei ihm sich einquartierten, ermordet hatte; sein Weib entfaltete dieselbe Tätigkeit wie ihr Mann, indem sie die Gäste im Schlafe überfiel und mit einem Schlägel tötete“. Fürwahr, eine hübsche Herberge!

Mit dem Religionswechsel dürfte die Kathedrale auch zum gottesdienstlichen Gebrauche in die Hände der Protestanten übergegangen sein. 1637 beschloß der sog. „Bischof“ Walter Whitford nach dem Beispiele anderer protestantischer Prälaten, das von Karl I. und Erzbischof Laud für Schottland abgefaßte Gottesdienstbuch einzuführen. Er scheint beim Volke zuerst wenig Widerstand gefunden zu haben, obwohl der Prädikant sich weigerte, die „Formel“ zu gebrauchen, weshalb sich der Bischof genötigt sah, einen Substituten hinzusetzen. Aber an einem Novembersonntage fand er eine feindseligere Aufnahme. Der niedere Klerus witterte in jeder Form von Gottesdienst „Papisterei“ und hatte bisher schweigend aber desto wütender über den ihm auferlegten Zwang gezürnt. An jenem Sonntage fürchtete „Bischof“ Whitford eine Erhebung des aufgehetzten Volkes, denn, wie der Chronist

¹⁾ Bannatynes »Journal«. Chambers Domes. Annals, Vol. I., p

berichtet, „er schritt mit Pistolen bewaffnet zum Predigtstuhl ebenso war seine Dienerschaft und auch, wie man berichtet, sein Weib bewaffnet. Er kam sehr früh in die Kirche, als sich noch sehr wenig Leute darin befanden. Sofort ließ er die Türen schließen und hielt den Gottesdienst ab. Als er aber die Kirche verließ, hätte er beinahe seine Wohnung nicht mehr erreicht. — Alles drängte auf ihn ein und nur die schleunigste Flucht rettete sein Leben, sonst wäre er erschlagen worden. Von nun an wagte er sein Spiel nie mehr.“¹⁾ Er mußte bald darauf Schottland verlassen und sich mit dem bescheidenen Einkommen eines englischen „Landvikars“ begnügen.

Die Kathedrale von Brechin hat wohl manche Veränderung im Laufe der Zeiten erfahren, aber keine war so radikal wie die von 1805—1807 ausgeführte sog. „Restaurierung“. Um Raum für mehr Sitze zu gewinnen, wurde die Kirche der denkbar größten barbarischen Verunstaltung unterworfen. Die Außenmauern der Flügel wurden bedeutend erhöht und mit gewöhnlichen Schiebfenstern versehen, während in dem dadurch gewonnenen Raume tiefe Galerien angebracht wurden. Außerdem entfernte man von den Pfeilern die schön gearbeiteten Kapitälcr und verunstaltete die meisten Bogen aufs abscheulichste. Um den „Verbesserungen“, wie diese Verwüstungen mit blutiger Ironie genannt wurden, die Krone aufzusetzen, wurde durch das ganze Gebäude ein flacher Plafond gezogen, der die herrlichen Maßwerke einiger Fenster total abschnitt. Auf diese Weise ward eine prachtvolle gotische Kathedrale in ein häßliches Versammlungshaus umgewandelt, das mit Galerien und Stühlen vollgepfropft war und in der Mitte einen Predigtstuhl hatte; der Bogen mit der früheren schönen Kanzel war einfach verrammelt worden. So wurde auch hier das protestantische Prinzip genau durchgeführt: jede Spur von Altar und Heiligtum zu entfernen und die „Predigt des lauterer Evangeliums“ ganz in den Vordergrund zu setzen.

Es ist ein erfreuliches Anzeichen für den während der letzten Jahrzehnte in den Anschauungen des schottischen Presbyterianismus vor sich gegangenen Wandel, daß vor einigen Jahren eine mächtige Bewegung für die Wiederherstellung des ehrwürdigen Baues entstand. Das Haupthindernis, welches sich der Durchführung dieses rühmlichen Planes entgegenstellte, lag darin, daß die Kirche zu wenig Raum geboten hätte, wenn die schrecklichen Galerien — die Hauptursache der gräßlichen Verunstaltung — entfernt worden wäre. Zum Glück hinterließ ein reicher protestantischer Rektor des Gotteshauses eine bedeutende Summe zum Baue einer neuen

¹⁾ Baillie, »Letters and Journals«, I, 41. Zitiert von Burton in »Hist. Scot.«, Vol. VI, p. 450.

Kirche in der Stadt drinnen. So war also der Weg für die stilgerechte Restaurierung der Kathedrale freigelegt. Das Werk wurde 1900 begonnen und ist nun vollendet. Die im Jahre 1807 erhöhten Mauern sind niedergerissen, die Flügel in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt und alle Verunstaltungen im Innern entfernt worden. Der Chor ist vollständig renoviert und mit einem Dache versehen und ein Flügel im Norden zugebaut worden. So ist nun die Kathedrale in ihrer ursprünglichen Form und architektonischen Schönheit wieder hergestellt und gibt Zeugnis für die Generosität und den guten Geschmack ihrer gegenwärtigen Eigentümer. —

Das Bistum Dunblane, Perthshire, wurde ungefähr 1140 durch König David I. an Stelle des alten, seit längerer Zeit aufgelassenen Bischofssitzes von Stratherne errichtet. Vormalig befand sich daselbst ein von St. Blane, der in diesem Teile Perthshires das Evangelium predigte, errichtetes St. Columba-Kloster, daher der Name Dunblane. Das Archiv dieses Bistums ist verloren gegangen, darum ist ein großer Teil seiner Geschichte in Dunkel gehüllt. Der erste Bischof, dem der Beginn der schönen Kathedrale, deren Überreste sich noch heute dem Auge darbieten, zu verdanken ist, war Bischof Clemens, der 1233 diesen Sitz innehatte. Er gehörte dem Dominikanerorden an und soll von dem hl. Stifter selbst den Habit empfangen haben;¹⁾ er stammte vom Auslande und genoß wegen seiner Gelehrsamkeit großen Ruf. Beim Antritte Dunblanes fand er seine Diözese in so kläglichem Zustande, daß er nach Rom reiste und dem hl. Stuhle die Sache darlegte. Die Revenuen befanden sich in Laienhänden; denn obwohl das Bistum von König David für Stratherne errichtet worden war, hatte infolge der vorhergehenden mehr als hundert Jahre dauernden Sedisvakanz noch kein Bischof in den vollen Besitz seiner Rechte zu gelangen vermocht. Die Kirche war fast einer Ruine ähnlich; ihre Einkünfte reichten kaum für ein halbes Jahr zum Unterhalte des Bischofs; es befanden sich keine Kanoniker hier, nur ein einfacher Priester, der dreimal wöchentlich die heilige Messe in der dachlosen Kirche las. Papst Gregor IX. veranlaßte daher die Bischöfe von Glasgow und Dunkeld, in den verschiedenen Pfarren ihrer Bistümer Sammlungen zu veranstalten, um Abhilfe zu schaffen. So energisch arbeitete B. Clemens an dem Baue seiner Kathedrale und der Wiederaufrichtung seines Bischofssitzes, daß er Dunblane „ein stattliches Heiligtum, große Ländereien und Besitzungen sowie Kanoniker zu geben im Stande war“.²⁾

Nach ihrer Vollendung hatte die Kathedrale einen Chor (ohne Flügel) mit 80 F. Länge und 30 F. Breite, während das

¹⁾ Robertson, »Scottish Abbeys and Cathedrals«, p. 49.

²⁾ Fordun, »Scotichronicon«, lib X., cap. XI.

Schiff 130 F. lang war; Querschiffe waren nicht vorhanden. Ein viereckiger Turm von 128 F. Höhe stand an der Südseite der Kirche. Wie man noch heute erkennen kann, stand dieser Turm schon vor B. Clemens' Zeiten; die unteren Stockwerke sind in normannischem, die oberen in späterem Still erbaut. Er dürfte wahrscheinlich das einzige Überbleibsel von König Davids I. alter Kirche sein. Der streng frühenglisch erbaute Chor war gleichfalls schon vor Clemens' Restaurierung vorhanden. Diesem Bischöfe sind die 8 prächtigen Spitzbogenfenster zu verdanken; auch noch mit mehreren anderen kunstvoll gearbeiteten Fenstern schmückte Clemens die Kirche. Besonders eines, das jetzt noch zu sehen ist, erfreut sich wegen seiner außerordentlich zarten und sinnreichen Ausführung weiten Rufes. In einer Vorlesung an der Universität Edinburgh sagte Mr. Ruskin hierüber: „Erinnern Sie sich an das Westfenster in der Dunblane Abtei? ¹⁾ Auch der oberflächlichste Beschauer anerkennt seine ungemein große Schönheit. Und warum ist es schön? Einfach deshalb, weil es in seinen mächtigen Konturen die Form eines Waldlaubes hat und weil alle Verzierungen nur in Waldlaub bestehen. Kein gewöhnlicher Mann war es, der den Plan für die Kathedrale von Dunblane ausgearbeitet hat. So weit meine Erfahrung reicht, kenne ich kein Bauwerk, das so vollkommen in seiner Einfachheit und so rein in der Gotik dasteht, wie diese Kirche. Und gerade, weil dieser Mann so genial war, ließ er sich bei seinem Werke durch die Natur belehren und anstatt die gewöhnlichen Formen, die jedermann zu seiner Zeit gebrauchte, anzuwenden, ging er zu dem bewaldeten Ufer des lieblichen Flusses, der an dem Felsen, wo er seinen Bau aufführte, vorüberaüschte, hinunter und nahm einige der abgefallenen Blätter, die er Seite an Seite in das Fenster für alle Zeiten einsetzte.“ ²⁾

Die Kathedrale besaß außer dem Hochaltare noch mindestens sieben, der hl. Dreifaltigkeit, U. L. F., St. Michael, St. Blasius, St. Nikolaus, St. Stephan und St. Blane geweihte Altäre. Mit mehreren dieser Altäre waren gewisse Revenuen verbunden. So hatte der Hochaltar vom Archidiakon Newton zu Beginn des XVI. Jahrhunderts die Stiftung einer täglichen hl. Messe erhalten. Der Liebfrauenaltar, ebenso der St. Stephan- und St. Blane-Altar hatten bestimmte Foundationen. Für den St. Nikolaus-Altar widmete Dekan Walter Drummond 1509 eine Summe „zur Sustaination eines Kaplans, der täglich für die Seelenruhe des Königs (i. e. Jakobs IV. † 1513), sobald diesen der Herr abberufen habe,

¹⁾ Wie oben erwähnt, war Dunblane nur damals Abtei, als es von St. Columba-Mönchen besiedelt war, sonst niemals. Daran mag Mr. Ruskin gedacht haben, als er von der »Abtei« Dunblane sprach.

²⁾ »Ordnance Gazetteer of Scotland« (new ed.), Vol. II., p. 410.

der Königin, des Prinzen Arthur († 1510), des Lords John Drummond (Bruders des Stifters), dessen Gemahlin Elisabeth und des verstorbenen Dekans John Drummond von Dunblane beten sollte.¹⁾ Auch eine Kaplanei und ein Altar des hl. Fillan scheint in der Kathedrale vorhanden gewesen zu sein.

1492 erhob Papst Innozenz Glasgow zum erzbischöflichen Range und bestimmte Dunblane, Dunkeld, Galleway und Argyle zu seinen Suffragan-Bistümern; die ersteren zwei wurden jedoch bereits einige Jahre später der Kirchenprovinz von St. Andrews wieder einverleibt.

Der kleine, abgelegene Bischofssitz Dunblane ist mit großen historischen Ereignissen nur selten verknüpft. König Eduard I. ließ 1303 von den Kirchen zu Perth und Dunblane das Blei, das er bei der Belagerung von Stirling verwenden wollte, herabnehmen, befahl aber ausdrücklich, jene Teile des Daches, unter denen sich Altäre befanden, unberührt zu lassen. Als der spätere Bischof Mauritius noch Abt von Inchaffray war, nahm er an der Schlacht von Bannockburn teil; er war nämlich Beichtvater des Königs Bruce und hielt vor dem Kampfe eine feierliche Messe ab. Bischof Michael Ochiltree, dessen Bild sich im Schiffe der Kirche befindet, verschönerte seine Kathedrale in vielfacher Weise, erbaute die Knaig-Brücke und eine Kirche zu Muthill. Er krönte 1437 den König Jakob II. zu Holyrood. Bischof James Chisholm (1487) gehörte zu Jakobs III. Kaplänen. Der letzte katholische Bischof, William Chisholm, wurde später auf den bischöflichen Sitz von Vaison in Frankreich erhoben und trat dann in das Karthäuserkloster zu Grenoble ein, wo er auch starb.²⁾

Obwohl kein authentischer Bericht vorliegt, daß die Kathedrale systematisch zerstört worden wäre, dürfte dies doch fast sicher der Fall gewesen sein, denn das nur 20 Meilen entfernte Dunkeld hatte dieses traurige Schicksal erfahren müssen und so wird auch das so nahe gelegene Dunblane davon nicht verschont geblieben sein. Soviel ist gewiß, daß nach der Reformation nur mehr der Chor zum Gottesdienste verwendet werden konnte; das Schiff war ohne Dach, selbst das Gebälke war abgebrochen und als Brennmaterial verwendet worden; 1588 gebot der König auf vielseitiges Verlangen der vollständigen Verwüstung Einhalt.

Im Jahre 1633 bereiste Erzbischof Laud Schottland und kam auch zu den Ruinen der Dunblane-Kathedrale, die er trotz ihres desolaten Zustandes eine „ganz schöne Kirche“ zu nennen sich veranlaßt sah. Einer seiner Begleiter erwiderte: „Ja, mein Lord, das war eine stattliche Kirche vor der Reformation!“ „Was,

¹⁾ Aus einem nicht unterzeichneten Artikel im »Scotsman« of October 15, 1892, betitelt »Dunblane and Its Cathedral«.

²⁾ Keith, »Scottish Bishops«, p. 180.

Mensch,“ rief der Prälat, „Deformation, nicht Reformation!“¹⁾ Gewiß ein freimütiges Bekenntnis eines protestantischen Erzbischofs!

Der Chor wurde durch fortwährende Ausbesserungen bis zum Jahre 1872 für presbyterianische Gottesdienstfeier so halbwegs hergehalten. Zu dieser Zeit wurde er mit einem Kostenaufwande von 2000 Pf. vollständig renoviert. Das Restaurierungswerk ward aber noch weiter geführt, bis nach 3 Jahren auch das Schiff ganz wiederhergestellt war. Die Totalsumme der Auslagen von 26000 Pf. wurde durch Privatspenden aufgebracht. Obwohl dem schönen Gebäude jetzt vieles mangelt, was in katholischen Zeiten seine Pracht und Würde mächtig erhöht hatte, gibt es doch einen Begriff, wie es in den Tagen seiner Blüte ausgesehen haben mag.

Viele interessante Denkmäler sind heute noch vorhanden; darunter befinden sich die Bildnisse des B. Finlay Dermoch (1419), des Erbauers der Allan Brücke, und des Earls Malise von Strathearne sowie seiner Gemahlin. Bei den i. J. 1817 vorgenommenen Arbeiten kamen drei einfache, blaue Marmorsteine zum Vorscheine, welche die Ruhestätte von drei Töchtern des Lords John Drummond bezeichneten. Mit diesen Grabmälern ist die interessante, aber höchst traurige Leidensgeschichte der unglücklichen, hier bestatteten Frauen verknüpft. Euphémie (Lady Fleming), Margaretha und Sibylla Drummond wurden 1501 durch Speisen, die sie mitsammen genossen, vergiftet und in der Kathedrale von Dunblane nebeneinander beerdigt. Über die Gründe dieses Verbrechens und seine Anstifter hat sich bis heute vollständig Bestimmtes nicht erforschen lassen. Manche meinen, Margaretha sei mit König Jakob IV. heimlich vermählt gewesen und der Eifersucht einiger intriganter Adelige, die durch eine öffentliche Anerkennung dieser Ehe eine Machtsteigerung der Familie Drummond befürchteten, zum Opfer gefallen.

Dunblane ist heutzutage ein ganz unbedeutender Ort. In einem vor 50 Jahren veröffentlichten Werke heißt es hierüber: „In dem breiten Tale, welches zwischen den Grampian-Bergen und der Ochills-Kette läuft, einige Meilen südlich von den grünen Ardoch-Hügeln, wo sich jetzt noch die Spuren der weitreichenden Energie und Tätigkeit der Römer finden, liegt ein kleines, abgeschiedenes, friedliches Städtchen, das aus Höflichkeit Cathedralstadt genannt wird.“²⁾ Seit dieser Zeit sind einige Veränderungen vor sich gegangen; die Eisenbahn führt jetzt den Reisenden im schnellen Fluge durch dieses liebliche Tal und die Station steht

¹⁾ Grub, »Ecl. Hist.«, Vol. II., p. 87.

²⁾ Billings, »Baronial and Ecclesiastical Antiquities of Scotland«, Vol. II.

gerade am Fuße des Hügels, den der graue Turm der Kathedrale krönt. Doch der Ort selbst hat durch diese Veränderungen wenig gewonnen; das Zentrum des Lebens ist längst entschwunden und wie die restaurierte Kirche, welche die Ursache der Größe, Würde und Pracht war, deren sich die Stadt einst rühmen und erfreuen konnte, ist Dunblane selbst nur ein trauriger Beweis dessen, was Schottland dahingab, als es dem Katholizismus entsagte und dem „lautern Evangelium“ die Arme öffnete. Was nützt der Leib und sei er auch noch so schön, wenn die Seele fehlt? Was hilft die jetzt so herrlich renovierte Kathedrale Dunblane, da die erhebende Feier des katholischen Gottesdienstes dem kalten Predigtamte des Protestantismus weichen mußte? —

Wie Dunblane so war auch der Bischofssitz von Roß eine Gründung des Königs David I. und dürfte vom Jahre 1128 datieren. Die erste Kathedrale ward zu Rosemarkie an westlichen Gestade des Firth von Moray errichtet; sie stand an der Stelle einer alten, von Kiritinus, dem irischen St. Bonifatius, erbauten Kirche, welcher in diesem Teile Schottlands das Evangelium predigte (8. Jahrh.). Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erhob sich an dem „Chanonry“ genannten Orte, der ungefähr eine Meile von Rosemarkie entfernt an der entgegengesetzten Seite des Vorgebirges Chanonry Point lag, eine neue Kathedrale. Die beiden Orte Rosemarkie und Chanonry wurden von Jakob II. 1444 zu einer Stadt unter dem Namen Fortrose vereinigt.¹⁾

Diese zweite Kathedrale — geweiht dem hl. Petrus und hl. Bonifatius — war wohl nur ein kleines, aber sehr schönes Gebäude aus rotem Sandstein. Ein kompetentes Urteil besagt über diese Kirche: „Der Stil ist rein und sorgfältig gotisch gehalten und obgleich die Kathedrale nicht länger als 120 F. gewesen sein dürfte, muß sie eine architektonische Perle allerersten Ranges gewesen sein. Die ausgesucht schönen Steinarbeiten beweisen, daß, wie sehr auch diese abgelegenen Teile Schottlands in mancher Beziehung barbarisch waren, sie in Kirchenbauten wenigstens allen mittelalterlichen Denkmälern ebenbürtig sind.“²⁾ Das Bauwerk bestand aus einem 30 F. breiten Schiffe mit 4 Spitzbogenfenstern, Chor und Seitenflügel, einer Liebfrauenkapelle im Osten, einem gewölbten Kapitelhause in Nordosten und einem Turme im Westen; über dem Chore erhob sich auch ein Türmchen. Besonders schön war das große fünfteilige Ostfenster.

Eine hübsche Lokallegende berichtet, daß die Feen von Moray die prächtige Kathedrale von Fortrose mit neidischen

¹⁾ Die auf diese Kathedrale bezüglichen Daten sind entnommen: Walcotts »Ancient Church of Scotland« and »Origines Parochiales Scotiae« (Bannatyne Club), Vol. II., Pt. II. (Rosemarkie.)

²⁾ Neale, zitiert von Robertson in »Scottish Abbeys and Cathedrals«, p. 47.

Augen betrachteten, dann über den Firth einen Weg anlegten und die Kirche nach Elgin übertrugen, während sie die Elginkathedrale nach Fortrose versetzten. Als sie vom Tageslichte bei ihrer Arbeit überrascht wurden, hatten sie den Weg schon vollständig verschwinden gemacht, nur ein Teil an beiden Ufern des Firth war noch übrig geblieben. Diese beiden Stellen waren das jetzige Chanonry Point bei Fortrose und Ardersier, das Vorgebirge in der Nähe von Fort George auf der Morayseite. So geht die Sage in Morayshire, aber in Roßshire heißt es wieder, daß die Feen bei Nacht den Weg anlegten, als ihnen ein vorübergehender Hochländer „Glück auf zur Arbeit!“ zurief, wodurch der Zauber gebrochen ward und die Feenarbeit ihr Ende fand, so daß das Werk nur an den beiden gegenüberliegenden Punkten — Chanonry Point und Ardersier — zur Ausführung kam. Diese verschiedenartige Tradition illustriert aufs deutlichste die Eifersucht, womit beide Teile ihren Kathedralen den Vorrang an Ruhm und Herrlichkeit zu sichern strebten, indem Roßshire für seine Kirche den Vorzug an Schönheit in Anspruch nahm, während Morayshire behauptete, daß auf alle Fälle ihre Kathedrale ausgetauscht worden sei.¹⁾

Das Kapitel des Bistums Roß bestand aus einem Dekan und sechs anderen Dignitären sowie zwölf Kanonikern nebst mehreren Vikaren und Kaplänen. Die Bischofs- und Kapitelresidenz, welche den der Kathedrale nahe gelegenen Gebäuden sowie der sie umgebenden kleinen Stadt den Namen „Chanonry“ gaben, scheinen der herrlichen Kirche würdig gewesen zu sein. So sagt der letzte katholische Bischof darüber: „Die Stadt ist am Ufer des Firth gelegen und hat ihren Namen von dem bischöflichen Palais und den daneben befindlichen Gebäuden der Kanoniker, die an Pracht und Schönheit wenig anderen ähnlichen Bauten nachstehen.“²⁾

Einige der zur Kathedrale gehörigen Ländereien wurden den Kaplänen in communi überlassen, während mit anderen bestimmte Altäre fundiert wurden. So finden sich aus d. J. 1451 Berichte über gewisse Privilegien der Kapelle vom hl. Nikolaus. 1521 erneuerte König Jakob IV. die Bewilligung von Ländereien zum Unterhalte eines ständigen Kaplans der Kathedrale, der dafür bestimmte gottesdienstliche Verrichtungen zu leisten hatte; 1529 präsentierte König Jakob V. den Sir William Spens für eine von seinen Vorgängern gestiftete Kaplanei. Derselbe König wie auch nach ihm Königin Maria machte noch mehrere solche

¹⁾ Vide »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Rosemarkie.

²⁾ Leslie, »Hist. of Scot.«, nach der M. S. Übersetzung aus dem Lateinischen von Fr. James Dalrymple, O. S. B., 1596, die in der Abtei Fort Augustus aufbewahrt wird.

Präsentationen, so oft als nämlich ein derartiges Benefizium vakant wurde. In verschiedenen Dokumenten werden Kaplaneien zum hl. Laurentius und hl. Bonifatius erwähnt und es gab noch manche andere, die nach den Besitzungen, aus denen ihre Revenuen flossen, benannt waren, solche waren z. B. die Kaplaneien von Alnes (drei in Anzahl), Obstull, Drummond, Navity, Munloch, Kynnok und ähnliche.

Unter den Bischöfen von Roß befinden sich historisch berühmte Persönlichkeiten. E. G. B. Elphinstone, der Gründer der Universität Aberdeen, hatte zuerst das Bistum Roß inne, bevor er auf den Bischofsstuhl von Aberdeen erhoben wurde. B. John Fraser war zuerst Cistercienser-Abt von Melrose und wurde 1506 Privatsiegelbewahrer. Robert Cairncrosse, Abt des berühmten Augustiner-Chorherrenstiftes zum hl. Kreuze in Edinburgh (Holyrood), wurde 1534 Bischof von Roß und bekleidete die Würde eines Lord Schatzkanzlers des Königreiches; nach dem Tode des Königs war er einer der Lords Beisitzer des Regenten Earl von Arran. Der hervorragendste unter all den Bischöfen dieses Sitzes war jedoch ohne Zweifel John Leslie. Er hatte an den Universitäten von Aberdeen und Paris studiert und an letzterer das Doktorat sich erworben. Als Professor von Aberdeen ward er von den „Lords der Kongregation“ eingeladen, mit John Knox in Edinburgh über mehrere Glaubenspunkte zu disputieren; über das Resultat verlautet nichts Bestimmtes. Da er jedoch in Edinburgh gewaltsam zurückgehalten und ihm das Predigen verboten wurde, läßt sich annehmen, daß die protestantische Gegenpartei ihn fürchtete. Als an die Königin Maria die Einladung erging, aus Frankreich heimzukehren, ließen ihr die Katholiken durch Leslie ihre Dienste anbieten. Dieser begleitete Maria nach Schottland zurück und von der Zeit an datiert seine lebenslängliche treue Ergebenheit gegen seine Herrscherin, wodurch er zu einer so hochberühmten Persönlichkeit dieser Geschichtsperiode wurde. 1565 gelangte er auf den Bischofsstuhl von Roß und verblieb der vertrauteste Ratgeber der Königin bis zu ihrem vorschnellen Ende. Im Jahre 1572 wurde er von der englischen Königin Elisabeth in den Kerker geworfen, da er an den Bemühungen eine Heirat zwischen der Königin von Schottland und dem Herzoge von Norfolk zustande zu bringen, teilgenommen hatte, hierauf ward er aus dem Reiche verbannt und besuchte die Höfe von Frankreich, Spanien und Deutschland, um Hilfe für seine königliche Herrin zu erbitten, jedoch ohne Erfolg. Er kam 1575 nach Rom und erhielt später die Ernennung zum Coadjutor des Erzbischofs von Rouen, kam aber niemals in den aktuellen Besitz dieser Würde. Die Nachricht von dem tragischen Ende seiner Königin erschütterte ihn so, daß er sich von der Welt zurückzog

und in ein Augustinerkloster zu Brüssel begab, wo er 1596 starb. Er hinterließ viele wertvolle Manuskripte.¹⁾

Die Kathedrale von Roß scheint den Verwüstungen während der wirren Reformationsperiode lange entgangen zu sein. Bischof Leslei erhielt diesen Sitz, nachdem die südlichen Gegenden des Königreiches die „Segnungen“ des neuen Evangeliums hatten verkostet müssen, und konnte ihn auch unversehrt bewahren. Aber unter Jakob VI. mußte die Kathedrale doch das Schicksal ihrer Schwesterkirchen teilen. Während der rechtmäßige Inhaber des bischöflichen Sitzes von Roß in englischer Gefangenschaft schmachtete, erhielt 1572 Lord William Ruthven die Ermächtigung, „das ganze Blei, welches sich auf dem Dache der Kathedral-kirche zu Roß befand, sowohl über dem Schiffe wie über dem Chore und den Flügeln, herabzunehmen, es zu verkaufen oder sonstwie nach seinem Belieben zu verwenden.“²⁾ Die Temporalien wurden dem Lord Methuen 1585 übergeben. Das Steinwerk, welches an manchen Stellen durch die Unbilden der Witterung gelitten hatte, da es so viele Jahrzehnte des Daches beraubt war, wurde 1653 von Cromwell fortgeschleppt und zum Baue der Festung von Inverneß verwendet. Auf gleiche Art wurde auch das bischöfliche Palais vollständig demolirt. Von der Kathedrale ist jetzt nur mehr ein Teil des Chores und der südlichen Flügel sowie das Kapitelhaus zu sehen. Eine Glocke mit sehr schönem Tone, die Cromwell weggenommen hatte, hängt jetzt in dem alten Turme der protestantischen Kirche zu Inverneß. Sie soll die „Angelus-Glocke“ der Kathedralkirche gewesen sein. Unter den Ruinen finden sich noch mehrere gut erhaltene Grabmonumente. Ein solches, schön gewölbtes Denkmal einer im Jahre 1380 verstorbenen Gräfin von Roß wird als außerordentlich prachtvoll bezeichnet. In einer Grabstätte fand man 1797 den Leib eines vor mehr als 300 Jahren abgeschiedenen Bischofs. Vor 50 Jahren wurde zufällig dieselbe Gruft eröffnet und ein in herrliche Seide und Golddamask gehülltes Skelet vorgefunden. In jüngster Zeit entdeckte man im Umkreise der Kirche einen Schatz von 1100 Silbermünzen, welche aus der Periode Roberts III. (1390—1404) datierten und jedenfalls in Zeiten der Gefahr hier vergraben worden waren.

Die Kathedrale der Diözese Orkney, welche sich in der Reihenfolge der schottischen Bischofssitze an Roß anschließt, war die St. Magnuskirche in Kirkwall.³⁾ Sie erfreut sich des

¹⁾ »Historical Records of the Family of Leslei«, Vol. III., p. 402—407.

²⁾ Orig. Paroch. Scotiae, p. 572.

³⁾ Durch ein Dekret der Ritenkongregation vom 5. Juli 1898 wurde der Kultus des hl. Magnus und anderer schottischer Heiliger als ab immemorabili tempore existierend erklärt.

Glückes, die einzige Kathedralkirche Schottlands zu sein, welche noch heute in vollständiger Unversehrtheit existiert, welches günstige Geschick sie wahrscheinlich nur ihrer isolierten Lage auf der zur Orkneygruppe gehörenden Insel Pomona oder Mainland verdankt.

Es ist bemerkenswert, daß sich die Kathedrale von Kirkwall ebenso wie die von Glasgow, welche sich als die zweite schottische Kirche noch des architektonischen Schmuckes aus den katholischen Zeiten rühmen kann, über dem Grabe eines sehr populären Heiligen — St. Magnus — erhebt. Dieser war der Sohn Erlins, des norwegischen Earls von Orkney. Da sein Cousin Haco 1116 die Familienbesitztümer an sich reißen wollte, drohte ein erbitterter Streit. Um Blutvergießen zu vermeiden, veranstaltete Magnus eine Zusammenkunft mit Haco auf der benachbarten Insel Egilshay, damit die Sache freundschaftlich beigelegt werden könnte. Haco nahm jedoch verräterischerweise eine Schar Bewaffneter mit sich; Magnus, welcher sein Ende voraussah, verbrachte eine Nacht im Gebete und bereitete sich durch den Empfang der hl. Sakramente auf den Tod vor, welchen er auch am frühen Morgen auf barbarische Weise erleiden mußte.¹⁾ Sein Neffe, Earl Ronald, errichtete in Erfüllung eines Gelübdes den Bischofssitz zu Kirkwall und nachdem er Earl von Orkney geworden war, begann er mit dem Baue der Kathedrale (ungefähr 1138). Magnus wurde allgemein als Märtyrer erklärt und erhielt auch bald die einem solchen geziemenden Ehren. Ronald trug sich mit der Absicht, die irdischen Überreste seines heiligen Onkels, die sich in Birsay befanden, in die neue Kirche zu übertragen. Der Bau schritt aber so langsam vorwärts, daß das Werk schließlich aus Mangel an Geldmitteln ruhen mußte, bevor Ronald seinen Plan ausführen konnte. Später wurde der Leib des hl. Märtyrers von Christchurch in Birsay, dem früheren Bischofssitze, nach der neuen Kathedrale zu Kirkwall gebracht und dort sorgfältig verwahrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies doch noch zu Romalds Zeiten geschehen sei, da manche annehmen zu dürfen glauben, es sei ihm möglich gewesen, einen Teil des Chores und des Querschiffes zu vollenden.

Allmählich schritt das Heiligtum an Größe und Pracht vorwärts, bis es endlich jene Ausgestaltung erhielt, die man gegenwärtig noch bewundern kann. Die Kirche war das Werk vieler aufeinanderfolgender Bischöfe, die den Kostenaufwand durch freiwillige Spenden aus allen Ländern der Christenheit zusammenbrachten, denn die Verehrung des hl. Magnus hatte sich

¹⁾ Vide Pinkertons »Lives of Scottish Saints«, Vol. II. Vita Magni Comitum Orcadum.

ungemein verbreitet; vollendet wurde die Kathedrale erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Ähnlich wie bei der Glasgower Kathedralkirche ist auch hier die Grundform das Kreuz, aber in Kirkwall sind die Querschiffe bedeutend größer. Das Baumaterial ist dunkelroter Sandstein, während die Ornamente größtenteils in gelbem Stein gearbeitet sind. Von der See aus betrachtet sieht die Kirche fast so groß aus wie die ganze Stadt, da sie durch ihre massiven Proportionen über alle übrigen Gebäude dominiert. In Wirklichkeit ist sie nicht so außerordentlich geräumig, aber die Anordnung ihrer Teile ist so kunstvoll konstruiert, daß sie einen ungemein imposanten Anblick gewährt. Die totale Außenlänge von Ost nach West beträgt 234 und die Gesamtbreite 56 Fuß. Der gewaltige viereckige Zentralturm hatte vormals eine sehr fein verlaufende Spitze, welche aber 1671 durch Blitzschlag zerstört wurde; an ihre Stelle setzte man ein etwas plumpes, pyramidenförmiges Dach.

Das Innere der Kathedrale ist wahrhaft grandios. Die Gewölbe ruhen auf 28 massiven Pfeilern; die Pfeiler des Schiffes sind große Säulen, deren jede einen Umfang von 15 Fuß hat, die Bogen halbkreisförmig gestaltet. Der Chor ist in späterem Stile gebaut, doch herrscht der normannische vor, einige seiner Pfeiler haben reichverzierte Kapitälchen. Das aus dem Jahre 1511 stammende Ostfenster besteht aus vier spitzbogenförmigen Teilen und wird von einer herrlichen Fensterrose überragt; man hält dieses Prachtstück für eine Spende des Bischofs Edward Stewart. Die an beiden Seiten des Schiffes sich erhebenden mächtigen drei Bogenreihen in normannischem Stile machen den Eindruck einer strengen aber imposanten Größe. Viel trug zu der gewinnenden Schönheit des Gotteshauses der Umstand bei, daß die Bauherren der verschiedenen Perioden den Charakter der ursprünglichen Bauart in den Hauptteilen wahrten; sie setzten nicht, wie es so vielfach geschah, das Werk in dem der Zeit nach ihnen näherliegenden Stile fort, um so ihrer Arbeit gleichsam den Stempel der Individualität aufzuprägen. Obwohl ein Fachmann fünf verschiedene Stilarten bei dieser Kathedrale in nebensächlichen Teilen entdecken kann, scheint dem gewöhnlichen Beschauer der Bau als Ganzes genommen symmetrisch durchgeführt, da der normannische Stil weitaus vorherrscht.

Die Kathedrale von Kirkwall kann erst seit dem 15. Jahrhundert zu den schottischen Domkirchen gerechnet werden, denn vor 1472 unterstanden die Bischöfe Kirkwalls dem Erzbischofe von Dronheim, da die Orkney-Inseln zu Norwegen gehörten. Als Jakob III. i. J. 1469 Margaretha, die Tochter des Königs Christian von Dänemark und Norwegen, heiratete, wurden jene Inseln an Schotland verpfändet, bis die im Ehekontrakte fest

gesetzte Mitgift der Prinzessin ausbezahlt wäre;¹⁾ da dies niemals vollständig geschah, gingen die Inseln in den Besitz des schottischen Königs über und Orkney wurde Suffraganbistum von St. Andrews.

Von der älteren Geschichte dieses Bischofssitzes zu Kirkwall ist nur wenig bekannt, da die meisten Urkunden verloren gegangen sind. Bischof Andrew bewirkte 1486 die Erhebung des Fleckens Kirkwall zu einem königlichen Markte mit dem Rechte eines Gerichtshofes und der Abhaltung von Handels- und Jahrmärkten. Bischof Robert Maxwell schaffte im folgenden Jahrhundert die drei jetzt noch vorhandenen, harmonisch gestimmten Glocken sowie die Chorstühle an. Während der Regierung B. Maxwells besuchte König Jakob V. i. J. 1540 alle entfernteren Teile seines Reiches, darunter die Orkney-Inseln; zwölf Schiffe waren zu dieser Reise vorbereitet und ausgerüstet worden. Als König Jakob ankam, „war er sehr erfreut, die Inseln in viel besserer Entwicklung und weiter vorgeschrittener Kultur zu finden, als er hoffen zu können gewagt hatte.“²⁾ Wie Leslin berichtet, bewirtete der Bischof den königlichen Gast samt Gefolge aufs prächtigste. „Robert Maxwell, damals Bischof von Orkney, veranstaltete dem Könige und seinen Begleitern eine feine Tafel und empfing sie mit allen Zeichen und Beweisen des Wohlwollens, der Achtung und Menschenfreundlichkeit,“ lautet die eigentümliche Mitteilung.³⁾ B. Maxwell starb bald darauf, da König Jakob in einem vom 5. April 1541 datierten Schreiben an Papst Paul III. den Rev. Robert Reid zu seinem Nachfolger empfahl, welchem Ansuchen auch entsprochen wurde.

Robert Reid, der hervorragendste Inhaber des bischöflichen Stuhles von Kirkwall, hatte an der St. Andreas Universität studiert und war 1526 Abt des Cistercienser-Klosters Kinloß in Moray geworden. Ihm wurde auch vier Jahre später das Priorat Beaulieu in Rosshire übertragen und er behielt die Leitung beider Häuser auch noch nach seiner Erhebung zum Bischofe von Orkney bei. Er war ein außerordentlich befähigter Mann und bekleidete unter Jakob V., der ihn bei allen wichtigen Angelegenheiten zu Rate zog, hohe Staatsämter. Er wachte in seinen beiden Ordenshäusern eifrig über Studium und Disziplin und berief den berühmten Ferrarius als Lehrer der Mönche in den klassischen Fächern. In seiner Bischofsstadt errichtete er eine Schule für Knaben und vermachte in seinem Testamente eine bedeutende Geldsumme zur Stiftung einer Universität in Edinburgh und obwohl in dieser Beziehung durch viele Jahre gar nichts geschah, gilt B. Reid

¹⁾ Fraser-Tytler, »Hist. of Scot.«, Vol. II., chap. IV.

²⁾ Fraser-Tytler, Vol. II., chap. IX.

³⁾ Dalrymple's Leslie, Fort Augustus M. S.

doch mit Recht als Gründer der Edinburgher Universität. Ihm sind nicht bloß manche Verschönerungen in der Kathedralkirche, sondern auch der hübsche Turm des bischöflichen Palais', das seine Statue noch enthält, zu verdanken.¹⁾ Er vervollständigte das Domkapitel, das bereits ganz desorganisiert und auf sechs Kanoniker und ebensoviele Kapläne zusammengeschrumpft war; es umfaßte nach seiner Neubildung sieben Dignitäre, sc Dechant, Archidiakon, Präzentor, Kanzler, Schatzmeister, Subdechant und Subkantor oder Organist, daneben noch sieben andere Domherren nebst dreizehn Kaplänen und sechs Sängerknaben.²⁾

Der totalen Zerstörung, welcher so viele kirchliche Gebäude während der unglücklichen Reformationsperiode zum Opfer fielen, entging die Kirkwaller Kathedrale vermutlich nur, wie bereits bemerkt, wegen ihrer Entfernung vom schottischen Festlande. Sie kam aber einmal wegen einer anderen als religiösen Ursache in große Gefahr. Im Jahre 1614 maßte sich Patrick Stewart, Earl von Orkney, der illegitime Sprößling eines Sohnes Jakobs V. unumschränkte Herrschaft über die Insel an; zur Reichenschaft gezogen, zettelte er eine Empörung gegen den König an, die aber durch den Earl von Caithness unterdrückt wurde. Während des Streites war die Kathedrale, welche ein Bollwerk der Rebellen bildete, nahe daran, zerstört zu werden; nur auf dringende Bitten des damaligen protestantischen Bischofs ließ sich der Earl von Caithness bewegen, die Kirche zu schonen.³⁾

Nachdem der katholische Episkopat in Schottland abgeschafft und die Revenuen an die Krone gefallen waren, machte es oft große Schwierigkeiten, die nicht unbedeutenden Kosten für die von Zeit zu Zeit notwendigen Renovierungsarbeiten des so großen Bauwerkes aufzubringen. Oftmals wurde die Regierung um Hilfe angerufen, aber wie es scheint ohne Erfolg. Ein Privatmann widmete 1805 zur Erhaltung der Kirche eine kleine Jahressumme und so konnten wenigstens immer die dringendsten Reparaturen der ehrwürdigen Kathedrale bestritten werden. 1845 verwendete auch die Regierung eine größere Summe — 3000 Pfund — zur Restaurierung der Kirchengebäude. Die nach der Reformation aufgestellten Kirchenstühle, Gallerien und ähnliche für den presbyterianischen Gottesdienst angebrachten unschönen Einrichtungsgegenstände wurden wieder entfernt. Bei den Renovierungsarbeiten entdeckte man die Grabstätten zweier Bischöfe, deren eine die Überreste des allerersten Inhabers dieses Sitzes, B. Wil-

¹⁾ »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Kirkwall.

²⁾ Die Details dieser interessanten Institution, der letzten dieser Art vor Aufhebung der katholischen Religion in Schottland, finden sich bei E. Chisholm Batten, »Hist. of Beaul Priory«, append. XXV.

³⁾ »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Kirkwall.

liam, enthielt. Zehn Jahre später ward der Chor der Kathedral-
kirche an die Stadt übergeben, deren Vertreter sofort daran
gingen, diesen Teil des Gotteshauses einer gründlichen „Refor-
mation“ zu unterziehen. Die häßlichen Stühle wurden wieder
aufgestellt und einige der herrlichen Pfeiler gelb übertüncht. Der
wunderschön geschnitzte sog. „Earlssitz“ an der südlichen Chor-
seite, der wahrscheinlich aus einem altertümlichen Bischofsthron
verfertigt worden war, wurde einfach hinausgeworfen und, schlim-
mer als dies alles, die ehrwürdigen Gebeine des B. William, die
bei diesen Umänderungen abermals zum Vorscheine kamen, wurden
als Kehrriecht weggetragen.¹⁾

Seit dieser letzten „Restauration“ ist nichts mehr verändert
worden; der Chor mit seiner unpassenden Einrichtung dient noch
immer als Pfarrgotteshaus. Die Bewohner Kirkwalls sind wohl
stolz auf ihre alte Kathedrale, beklagen aber die zur geziemenden
Instandhaltung des großen Bauwerkes erforderlichen Unkosten.

Mit innigem Danke gegen Gott muß die erfreuliche Tat-
sache anerkannt werden, daß der Leib des hl. Märtyrers Magnus
von Orkney unter dem Schirme der herrlichen Kirche, die ihm
zu Ehren aus frommen Spenden von ganz Europa errichtet
worden war, durch all die Jahrhunderte ungestört ruhen konnte.
Es verschlägt nichts, daß der Platz, wo dieser hl. Schatz hinter-
legt worden war, nicht mehr ganz genau bestimmt werden kann;
so viel steht fest, daß er niemals belästigt ward. Es drängt sich
unwillkürlich der fromme Gedanke auf, daß der Leib des hl.
Märtyrers von Orkney die seinem Andenken gewidmete Kathedrale
von Kirkwall, sowie Glasgow's apostolischer Bischof St. Kentigern
sein Gotteshaus, durch Fürbitte bei Gott vor dem traurigen
Schicksale der Zerstörung und Verwüstung bewahrt habe. Möge
dies zu der Hoffnung berechtigen, daß diese herrlichen Heilig-
tümer in absehbarer Zeit wieder dem Kulte zurückgegeben
werden, für den sie erbaut worden waren, daß katholischer
Gottesdienst innerhalb ihrer Mauern die heißersehnte Wieder-
erstehung feiern möge!

Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern.

Von M. Gertrudis, Frauenchiemsee.

I.

Der Chiemsee gab von alters her wegen seines Reichtums
an Fischen viel Ursache zu Streit und Hader zwischen Volk und
Landesregierung. Meistens war auch die Äbtissin von Frauenwörth

¹⁾ »Ordinance Gazetteer.«